

# **24**

## **Wintergeschichten, die aus der Reihe tanzen**

Frech, lustig & magisch – perfekte Begleiter  
bis zum Heiligabend

## Impressum

Titel: 24 Wintergeschichten, die aus der Reihe tanzen

Autor: Alexander Schwarz

Erstveröffentlichung: 2025

Urheberrecht: © 2025 Alexander Schwarz

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustrationen: KI-generiert und von Alexander Schwarz bearbeitet

Covergestaltung: Alexander Schwarz

Imprint: Independently published

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Buches wurden sorgfältig erstellt. Dennoch übernimmt der Autor keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der bereitgestellten Informationen.

Kontakt:

[alexander.schwarz@seitenvollerabenteuer.com](mailto:alexander.schwarz@seitenvollerabenteuer.com)

[www.seitenvollerabenteuer.com](http://www.seitenvollerabenteuer.com)

# 1. Der Schnee, der nicht hören wollte



Im kleinen Städtchen Flockenheim herrschte am 1. Dezember größte Aufregung.

Die Kinder standen mit Schlitten bereit, die Eltern hatten heißen Kakao gekocht, und selbst die Straßenlaternen funkelten, als würden sie gespannt in den Himmel schauen.

Alle warteten auf den ersten Schneefall.

Nur einer war nicht bereit:

**der Schnee selbst.**

Denn dieser Schnee war kein gewöhnlicher Schnee. Er war ein frecher, wilde-Laune-habender Schneesturm, der absolut keine Lust hatte, brav vom Himmel zu rieseln.

Kaum kam er an, pfiff er laut:

**„Wuuuuusch! Platz da! Hier komme iiiich!“**

Und er kam.

Aber nicht so, wie Schnee normalerweise kommt.

Er raste im Zickzack durch die Straßen, wirbelte den Bürgermeister um wie eine Bowlingkugel und landete mitten auf dem Kopf von Frau Wackelzahn, die gerade den Müll hinausbringen wollte.

„He! So benimmt man sich nicht!“, rief sie empört.

Doch der Schneesturm hörte nicht.  
Er hörte **nie**.

Er fegte über den Marktplatz, schnappte sich die Weihnachtsdekoration und wickelte sie um die große Tanne, als wolle er sie als Mumie verkleiden. Dann düste er weiter, knallte gegen ein Straßenschild – **KLONG!** – und pustete es kichernd um.

Die Kinder lachten.  
So einen Schneesturm hatten sie noch nie gesehen.

Nur **Emil** nicht.

Emil, acht Jahre alt, mit roter Mütze und einem Schal, der immer schief hing, nahm den Advent sehr ernst.  
Sehr ernst.

„So geht das nicht“, murmelte er. „Schnee hat Regeln!“

Entschlossen stapfte er dem wilden Schneesturm hinterher, der gerade versuchte, einen Schneemann vom Nachbarn anzuknabbern.

„He! Schneesturm!“

Der Sturm hielt inne, wirbelte herum und fragte mit einer Stimme, die klang wie ein sprechender Staubsauger:

„**Wer... bist DU?**“

„Ich bin Emil. Und du machst alles kaputt! Schnee soll *fallen*, nicht durch die Gegend rasen!“

Der Schneesturm lachte schneidend.

„Regeln sind doch langweilig! Ich mache, was ich will!“

Emil stemmte die Hände in die Hüften.

„Nein. Du bist im Advent. Da hast du wichtige Aufgaben!“

Der Schneesturm verlangsamte seinen Wirbel.

„Aufgaben? Ich? Wieso denn?“

„Weil Kinder auf dich warten. Ohne dich gibt’s keine Schneeballschlachten, keine Schneemänner, keine Schlittenfahrten.“

Er beugte sich näher.

„Nur Chaos ist doof.“

Der Schneesturm stoppte.

Ein leises, verwirrtes *Wuuusch* wehte aus ihm heraus.

„Chaos... ist doof?“

„Total! Besonders, wenn mein Kakao kalt wird, weil du alles durcheinanderwirbelst.“

Es wurde still.

Dann begann der Schneesturm langsam, ganz vorsichtig, in kleinen Kreisen zu wirbeln.

„So?“, fragte er schüchtern.

„Genau so“, sagte Emil und lächelte.

Und plötzlich wurde der wilde Schneesturm ganz sanft.

Weich.

Wunderschön.

Er rieselte in ruhigen Spiralen herab.

Die Kinder jubelten.

Frau Wackelzahn klatschte.

Der Bürgermeister rappelte sich wieder hoch.

Emil streckte die Hände in die fallenden Flocken.

„Danke. Jetzt wird’s ein guter Advent.“

Der Schneesturm wisperte:

„Gern geschehen. Aber pssst... manchmal mache ich noch ein bisschen Unsinn.“

Emil grinste.

„Ein bisschen ist okay. Nur nicht Flockenheim zerstören.“

Der Schnee rauschte zustimmend – und fiel weiter, wie es sich für den Advent gehört.

Nur Emil sah noch, wie eine kleine Schneeflocke ihm frech die Zunge herausstreckte.

## 2. Die Wunschzettel-Klau-Elfe



Im Zimmer von Leni duftete es nach Zimt,  
Mandarinen und genau der Sorte Filzstift-Chaos, die  
nur im Advent entsteht.

Leni saß im Schneidersitz auf dem Teppich, die  
Zungenspitze zwischen den Lippen eingeklemmt,  
und malte **DEN** Wunschzettel – den wichtigsten des  
Jahres.

Sie verzierte ihn mit Sternen, Herzen und einem  
kleinen Selbstporträt, das aussah wie eine fröhliche  
Kartoffel, aber das störte sie nicht im Geringsten.

„Perfekt!“, jubelte Leni und wedelte mit dem Blatt,  
damit der Glitzer trocknen konnte.

Kaum hatte sie den Zettel abgelegt, hörte sie ein  
leises:

**krrr... krrr...**

Leni drehte sich um.

Nichts.

Sie ging zurück zum Tisch –  
und erstarrte.

„HÄ?!“

Der Wunschzettel war weg.  
Ein paar winzige Papierreste lagen auf dem Boden,  
und neben dem Fenster glitzerte etwas ganz  
besonders – winzig, funkelnd, lebendig.

Leni kniff die Augen zusammen.

War das...?

Konnte das...?

Sie sprintete zur Fensterbank, doch das glitzernde  
Etwas war schon draußen.

Es hielt ihren Wunschzettel unter dem Arm.

Eine kleine Gestalt, kaum so groß wie ein Apfel.

„He! BLEIB STEHEN!“, rief Leni und riss das  
Fenster auf.

Zu spät.

Das Wesen – mit grüner Zipfelmütze, spitzen Ohren  
und einem viel zu großen Rucksack – düste über den  
Garten davon.

„Das war eine Elfe! Eine echte Elfe! Und sie hat  
meinen Wunschzettel geklaut!“

Leni schnappte sich ihre Stiefel und rannte hinaus.  
Im Schnee sah sie sofort die Spur:

winzige, ordentlich glitzernde Fußabdrücke.

„Ich finde dich!“, murmelte sie entschlossen.

Die Spur führte über den Gartenzaun, über den  
Spielplatz und hinein in den dunklen Tannenwald.  
Der Wald schien heute dichter, geheimnisvoller – als  
würde er das Licht verschlucken.

„Ich hab keine Angst“, sagte Leni. Vielleicht, um sich selbst zu beruhigen.

Die Spuren funkelten weiter.  
Und da – zwischen zwei Bäumen – huschte etwas Grünes.

„Ich hab dich gesehen!“, rief Leni und rannte hinterher.

Ein helles Kichern ertönte.  
„Hihi! Zu langsam! Viel zu langsam!“

Leni fuhr herum.  
Auf einem Ast saß die Diebin: eine freche kleine Elfe, die mit Lenis Wunschzettel wedelte wie mit einer Siegerfahne.

„Gib das zurück!“, rief Leni.

„Nicht möglich!“, kicherte die Elfe. „Ich brauche ihn!“

„Wofür denn?!“

Die Elfe setzte ihren Minirucksack ab und sagte, als wäre es das Normalste der Welt:

„Ich sammle Wunschzettel! Je mehr Glitzer, desto mehr Magie! Je mehr Wünsche, desto mehr Zauber!“

Leni blinzelte.  
„Wofür brauchst du Magie?“

Die Elfe sah verlegen zu Boden.  
„Um mir meine eigenen Wünsche zu erfüllen!  
Niemand schreibt mir je einen Wunschzettel.“

Leni runzelte die Stirn.  
„Niemand? Nie?“

Die Elfe schüttelte traurig den Kopf.  
Ihre Flügel hingen herab.

„Ich wollte nur einmal... etwas für mich wünschen.“

Leni sah sie an.  
Und plötzlich wurde aus der frechen Diebin ein  
kleines, einsames Wesen.

„Weißt du was?“, sagte Leni sanft. „Wir schreiben  
dir gemeinsam einen Wunschzettel.“

Die Elfe riss die Augen auf.  
„Für... mich?“

„Natürlich. Aber dafür gibst du mir meinen zurück.“

Die Elfe zögerte – und reichte ihn dann vorsichtig  
herüber.

Die beiden setzten sich auf eine Lichtung.  
Leni schrieb, die Elfe diktierte:

**„Ich wünsche mir... eine Freundin.“**

Als der Satz fertig war, glitzerte der Zettel heller als  
alle anderen.

Die Elfe hielt ihn ehrfürchtig.  
„Danke“, flüsterte sie.

„Gern.“ Leni lächelte. „Aber ab jetzt klaust du keine Wunschzettel mehr. Okay?“

Die Elfe überlegte.  
„Vielleicht... nur noch einen pro—“

Lenis Blick stoppt sie sofort.

„Okaaay... keinen.“

Die Elfe lachte – warm, ehrlich, glitzernd.

Von diesem Tag an blieben alle Wunschzettel im Dorf sicher.

Und immer wenn Leni später durch den Winterwald ging, sah sie zwischen den Zweigen eine kleine grüne Mütze.

Die Elfe winkte.

Mit einem Rucksack.

Voll Freundschaft statt Wunschzettel.